

Hildegard-Renaissance gewidmet. Auch hier wird Bio- und Bibliographisches behaglich ausgebreitet, S. 427 wäre jedoch zu Heinrichs von Langenstein Brief an Eckard von Ders (1383) ein Hinweis auf seine Gebeno-Exzerpte angebracht (etwa nach der Ausgabe von Santos Paz und Georg Kreuzers Studien zu Heinrich; vgl. DA 44, 251 f. und 59, 697). Am Ende ist es verblüffend, mit wie wenig Hildegard Dynamisierung und Sequenzialisierung untersucht werden können. Gemeint ist letztlich ja nur, daß sie, ihre Mitarbeiter, spätere Redaktoren und Kopisten an den Texten arbeiteten. Wie und warum, das hat E. nur sporadisch interessiert. Im Gegenzug wird der materialreiche Bd. mit allerlei gelehrten Korollarien befrachtet, und leider sind es gerade diese Zusätze, die (übernommene oder aus rascher Kompilation erwachsene) Fehler belasten. Einige Kostproben und Kuriosa: Da gibt es Werktitel wie „Vita Mariae Aegyptica“ (S. 122), „Liber epistolarium“ (S. 182 und 216) oder „Annales ecclesiastices“ (S. 232), eine gewisse Ahnungslosigkeit bezeugende Stellenangaben aus Vergil wie „*Bucolica* Buch II, Ekloge 102“ oder „*Aeneis*, Buch 2, Ekloge 471“ (S. 294 Anm. 2) und einen anmerkungslosen Satz wie „Auch das dem Benedictus Crispus (685–732) zugeschriebene *Poematium medicum* ließe sich herbeizitieren“ (S. 290, nämlich für medizinisches Schrifttum im FrühMA), das F. Brunhölzl bereits 1959 als Parodie des 14. Jh. entlarvte (vgl. Walther 17646), wie dem Lex.MA zu entnehmen ist. Beklagenswert ist auch das Schicksal Paul von Winterfelds († 1905), der einerseits zu „Paul Winterfeld“ degradiert wird (S. 182), sich andererseits aber noch in NA 27 (1927) (so S. 182 und S. 578 statt 1902) aus dem Off melden und sogar StMGBÖ 52 (1934) selbst widerlegen darf (S. 578: Vf. der Entgegnung ist Franz Haug). Voluminös sind Bibliographie, Namenindex und Hss.-Verzeichnis ausgefallen (S. 507–595). Dem Schwellbuch hätte eine Verschlankungskur gutgetan. P. O.

Susann EL KHOLI, Die Teufelerscheinungen im *Liber visionum* Elisabeths von Schönau, Kurtrierisches Jb. 43 (2003) S. 37–74, besteht aus einer Auflistung von jeweils mit einem Satz charakterisierter neuerer Literatur über Elisabeth; einer Nacherzählung ihrer Visionen (S. 43–57), die in wenig tiefgehende Analyse übergeht (z. B. Zeitpunkt der Erscheinung, Art der Nachstellung, wichtiger aber ihr Zusammenhang mit der Tagesliturgie), die vor allem allgemeine Lexika (Lex.MA, LThK, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens) heranzieht; einer Übersetzung der einschlägigen Kapitel aus dem ersten Buch des Liber (S. 64–74). Wird auch der Leser von der Autorin kaum belehrt, so doch Elisabeth selbst, vgl. S. 46 zur Erscheinung des Teufels in Visio I, 4: „Hier erfahren wir mehr über seine äußere Erscheinung, die zwar von Elisabeth selbst als menschlich bezeichnet wird, jedoch entsprechend den Details richtiger als monströs zu benennen ist.“ Was hatte die Gescholtene geschrieben: „Danach stand er (= der Teufel) während der Matutin in menschlicher Gestalt vor mir, klein von Statur, dick und mit schrecklichem Antlitz: Sein Gesicht glühte, seine Zunge, die er weit aus dem Mund herausstreckte, flammte, seine Hände und Füße hatten scharfe Krallen wie ein Raubvogel“ (Übersetzung S. 66) – das ist so differenziert, wie man sich es von dem Aufsatz gewünscht hätte. E.-D. H.